Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 28 (1920)

Heft: 10

Artikel: Etwas über die Sterblichkeit in der schweizerischen Bevölkerung

[Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-546504

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Rote Kreuz

Schweizerische Halbmonatsschrift

für

Samariterwesen, Krankenpflege und Volksgesundheitspflege.

Inhaltsverzeichnis. Seite Etwas über die Sterblichkeit (Schluß) thal; Neumünster; Oberägeri; Schlieren; Signau: Windisch; Wipkingen; Zürich; Zü= 113 Bur außerdienstlichen Aus- und Wetterbildung der Sanitätstruppen rich=Industriequartier; Zürich=Privat . 116 118 Unfere Feldübungen . Die Kurpsuscherei im Kanton Glarus . 116 Schweizerischer Samariterbund . Beiteres von einer Rotfreug-Lotterte . 123 118 Mus dem Bereinsleben: Marburg; Baden; Ran= 124 Sumoristisches Ein Wort an die Zweigvereine tonal-bernischer Hilfslehrer=Berband; Bruu= 124 nen=Ingenbohl; Burgdorf; Dietiton; Fischen= 124 Brieftasten

Etwas über die Sterblichkeit in der schweizerischen Bevölkerung.

(Schluß.)

Bergleichenswert ist die Sterblichkeit unserer Bewölkerung mit derjenigen des Auslandes. Es haben uns dafür Zahlen einiger eurospäischer Staaten aus dem normalen Borskriegsjahre 1913 zur Verfügung gestanden.

Darnach starben von je 1000 Personen der Bevölkerung:

in		Holland.				12
,,		Italien .			:•:	14
"	der	Schweiz		٠		16
,,		Deutschlan	d	٠		16
,,		Frankreich	•			18
,,		Desterreich=	llr	ıga	rn	22
"		Rußland				30

Die jahreszeitlichen Schwankungen ber Gesamtsterblichkeit sind ganz bedeutende. Um meisten Todesfälle sinden im Monat März statt; es folgen Februar, Januar, Upril und Mai. Die übrigen Monate verzeichnen eine gleichmäßige und bedeutend kleinere Sterblichkeit.

Wird nach dem Ableben der Männer im erwerbsfähigen Alter geforscht, so er-

gibt sich für 17 der wichtigsten Berufsarten oder sgruppen folgende Rangordnung:

Weit obenan und am günstigsten stehen da die Milchsiederei und die Käserei, dann folgen mit immer zunehmender Sterblichkeit: Eisenbahnbau und sbetrieb, Forstwirtschaft, Holzsägerei und spalterei, Stickerei, Unterricht, Landwirtschaft, Eisengießerei, Maschinens und Werkzeugschlosserei, Uhrenmacherei, Zeugsund Hufchmiede, Spenglerei, Handel, Bank, Ugentur und Versicherung, Gastwirtschaft, öffentliche Verwaltung, Flachs und Bausmalerei, Baus und Kunstschosserei.

Ein Eingehen auf gesundheitliche Borund Nachteile, auf alle die wirtenden Elemente bei der Sterblichkeit dieser Berufsangehörigen würde hier viel zu weit führen und müßte ohnedies zum Teil den Lerzten und Fachleuten überlaffen werden.

Ein gewifser Humor liegt in der Feststellung eines Statistikers, die besagt, daß die Aerzte, die doch zur Berlängerung des irdischen Daseins berusen seien, durch eine turze Lebensdauer hervortreten, während der geiftliche Stand, dessen Beruf es ist, auf das Jenseits vorzubereiten, sehr zähe an dem Hierseits festhalte.

Die schweizerische Nomenklatur der To= desursachen umfaßt 300 Rummern, von denen nur einige wesentliche hier berührt werden sollen. Vorgängig ihrer Besprechung muß bemerkt werden, daß heute noch 3,5% der Todesfälle und daher auch die Todes= ursachen nicht ärztlich beurkundet werden. Es findet diese Erscheinung ihre begreifliche Erflärung in der Unwegsamkeit unserer Bebirgsgegenden (hauptfächlich der Kantone Wallis, Graubünden und Uri), welche die Beiziehung eines Arztes bei der Krankheit und beim Tode von Bewohnern entlegener Hochtäler sehr kostspielig, wenn nicht unmöglich macht. Ebenso lauten noch zirka 7% der ärztlich bescheinigten Todesursachen auf unbestimmte Diagnose.

Der naturgemäße Abschluß des menschlichen Lebens ist der Tod infolge Altersschwäche, das sanste Abslackern und Erlöschen der Lebensflamme. Heute steht diese Todesursache jedoch erst im 3. Rang. Ihr weit vor an kommen die Tuberkulose und die entzündlichen Erkrankungen der Atmungsvrgane; unmittelbar folgen ihr der Krebs, die schon erwähnten Magen- und Darmkrankheiten der kleinen Kinder usw.

Zwischen den akuten Erkrankungen der Atmungsorgane und der Lungentuberkulose ist eine gewisse Uebereinstimmung konstatiert. Wo die Lungentuberkulose häusig vorkommt, da ist auch eine vermehrte Sterblichkeit ins solge von Lungenentzündung und Brustkellsentzündung zu beobachten. An Lungens und Brustkellentzündung starben im Jahre 1917 6160 Personen.

Ueber den gefährlichen Charakter der Lungentuberkulose, diesem Würgengel der Menschheit, sind wir orientiert. Leider müssen dieser Volkskrankheit, die keine Gesellschaftseklasse, keine Gegend gänzlich verschont, jähre

lich über 8000, ober 15% aller Sterbefälle zur Last gelegt werden, und das blühendste Alter von 15-30 Jahren ist es, das am stärksten von ihr heimgesucht wird. Die Lungenstuberkulose hält ihre traurige Ernte hauptsächlich im April, ihr Minimum an Opfern sordert sie im Oktober, Frauen und Männer werden im gleichen Maße betroffen.

Berufe, die eine sitzende Körperhaltung in geschlossenen Käumen erfordern, wie Schuhsmacher, Schneider, Uhrmacher, usw. sind der Lungentuberkulose am meisten unterworfen, wie ihr überhaupt die Industriebevölkerung am meisten und die Urproduktion am wenigsten Opfer bringt.

Wenn schon gegenüber früher die Todessfälle an Tuberkulose abgenommen haben, so darf doch nicht vergessen werden, daß ihre Zahl immer noch groß ist. Es sollten die bisher erzielten Ersolge ein Ansporn sein, in den Bestrebungen sür Schaffung möglichst gesunder Arbeitssund Wohnverhältnisse nicht nachzulassen, bedeutet doch eine nur gestinge Abnahme der Tuberkulosesterblichsteit, die Rettung tausender von Menschen vor frühzeitigem Leiden und allzu frühem Tode.

Sine weitverbreitete Todesursache ist der Krebs, eine Krankheit des vorgerückten Alters, der im Jahre 1917 4800 Menschen erlegen sind. Die Männer sind empfänglicher sür den Magenkreds, den Kreds der obern Speisewege und den Kehlkopskreds, die Frauen sind dem Leberkreds und dem Kreds anderer Organe des Unterleibes mehr unterworfen. Der Kreds als Todesursache scheint im Zunehmen des griffen zu sein; indessen ist nicht klargestellt, ob es eine wirkliche Zunahme ist, oder ob es sich nur um eine Vermehrung infolge besserer Erkenntnis der Krankheit handelt.

Entschieden abgenommen haben die einst so gefürchteten Pocken und der Typhus.

Mit großer Regelmäßigkeit dagegen wieders holen sich Jahr für Jahr die Unglücksfälle mit tötlichem Ausgange. Ihre Zahl beträgt

etwa 2000 im Jahr. Die Männer sind gegenüber den Frauen ungefähr um das Vierfache den tötlichen Verunglückungen außegesett. Dies läßt sich ohne weiteres durch die berufliche Inanspruchnahme der Männer erklären.

Wo bleibt denn der Schutzengel der Kinder, muß man unwillfürlich fragen, wenn wir sehen, welch erschreckend Anteil die Kinder an den tötlichen Verunglückungen haben? Sind es doch nicht weniger als ihrer 500, die alljährlich den schrecklichen Tod des Verbrennens, des Verbrühens, des Erstrinkens, des Erstrinkens, des Erstrinkens, des Erstrinkens, des Erstrickens im Vett oder in der Jauchegrube usw. zu erleiden haben. Sollte es nicht möglich sein, durch vermehrte Besaufsichtigung der Kleinen dieser tief bedauerslichen Erscheinung Einhalt zu tun?

Die Monate Juli und August, die Zeit des regsten pulsierenden Lebens, erfordern naturgemäß am meisten Unglückfälle; sie können als bekannt vorausgesetzt werden. Auch der Winter hat seine Gefahren, Erstrieren, Ertrinken durch Sisbruch, Erschlagenswerden beim Holzfällen, fordern manches Menschenleben.

Noch kommen wir zu einem düsteren Kaspitel, zu jenen Unglücklichen, die freiwillig aus diesem Leben scheiden, die auf das versichten, was andere als ihr höchstes Gut ansehen, die von sich wersen, was ihre Mitmenschen mit allen Mitteln zu verlängern suchen. Ihre Zahl beläuft sich Jahr für Jahr auf rund 800. Hinsichtlich des Geschlechts verhält sich die Selbstmordziffer zugunsten der Frauen wie 1 zu 6. Die italienische Schweizsteht am günstigsten, die französische am unsgünstigsten da. Auffallend ist, daß in den protestantischen Gegenden eine doppelt so große Selbstmordhäufung registriert wird

wie in den katholischen. lleber das zeitliche Vorkommen der Selbstmorde ist zu sagen, daß deren Zahl mit der Sonne steigt und sinkt, d. h. im Juni und Juli ihren Höhepunkt erreicht. Wir wissen ja, daß die heiße Sommerzeit den Willen erschlaffen macht und daß die kühle Temperatur die Willense und Widerstandskraft steigert. Wollten wir ausscheiden nach der gewählten Todesart, so würden der Strick, die Schußwaffe und das Wasser an erster Stelle stehen.

Die Selbstmordhäufung erreicht ihren höchsten Grad in der Altersklasse von 50-60 Jahren.

Selten wohl ist der Selbstmord eine gräßliche Tat für sich; vielmehr ist er meist das
sichere Schlußglied in einer Kette von Umständen. Sprechend sind denn auch als Beweggründe festgestellt: Lebensüberdruß im
allgemeinen, körperliche Leiden, Leidenschaften,
Aerger und Streit, Trauer und Kummer,
Truntsucht und Geisteskrankheit. Mit dem
Gefühle des Schmerzes und des Mitleides
muß man der seelischen Qualen gedenken,
die hier durchgerungen werden.

Das sind einige Haupttaten aus der Sterbslichkeit in der schweizerischen Bevölkerung, aus denen doch ersichtlich, daß, von epistemischen Heimsuchungen abgesehen, die Sterbslichkeit im Abnehmen begriffen ist.

Diese erfreuliche Tatsache darf neben den stetig sich erweiternden medizinischen und chirurgischen Kenntnissen der verbesserten Lebenshaltung im allgemeinen zugute gehalten werden.

Daß damit unser Durchschnitts= alter ein größeres geworden ist, das ist das tröstliche Ergebnis dieser Darlegungen.